



Erfolgreich starten

Handreichung für Ethik, Religion und Philosophie
in Kindertageseinrichtungen

An der Erarbeitung
der Handreichung waren beteiligt:

Jens Ehebrecht-Zumsande, Referent für Katechese im Erzbistum Hamburg
Mary Herbst, Fachberaterin, Kirchenkreis Hzgt. Lauenburg
Anke Neumann, Ev.-Luth. Kirchenkreis Neumünster
Marion Nilgens-Masuch, Kath. Kindertagesstätte St. Ansgar, Itzehoe
Holger Olesen, Institut für berufliche Aus- und Fortbildung, IBAF gGmbH,
Rendsburg
Christiane Reiche, Caritasverband für Schleswig-Holstein e.V.
Giuseppina Rossi, Ministerium für Bildung und Frauen
Angelika Wurth, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung beim Ver-
band Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. (VEK)

Fotos:

Titelfoto: Ursula Markus, Zürich
Wolfgang Huppertz: Seite 9, 14, 16, 17, 19, 22
Fotolia.com: S. 4 © Yvonne Molitor, S. 6 © jeecis, S. 21 © Dusan Radivojevic

Wir bedanken uns für die zur Verfügung gestellten Fotos:

Katholische Kindertagesstätte St. Ansgar, Itzehoe
Evangelischer Kindergarten Garding,
Evangelischer Kindergarten St. Peter-Ording,
Evangelischer Kindergarten Bordelum
Evangelische Kita Noahs Arche, Kiel

Wir bedanken uns für die zur Verfügung gestellten Praxisbeispiele:

AWO Kindertagesstätte Bollerwagen, Neumünster
Evangelische Kita Ruthenberg, Neumünster
Evangelische Kita Kronshagen
Katholische Kindertagesstätte St. Ansgar, Itzehoe

Mit freundlicher Unterstützung von
Herrn Prof. Dr. Frieder Harz, Evangelische Fachhochschule Nürnberg
Habib Bektaş, Autor

Druck:

Glückstädter Werkstätten
Gestaltung:
Schmidt und Weber Konzept-Design, Kiel

Herausgeber:

**Ministerium für Bildung und Frauen
des Landes Schleswig-Holstein**

Brunswiker Straße 16–22
24105 Kiel

November 2008

ISSN 0935-4638

Die Landesregierung im Internet:
www.landesregierung.schleswig-holstein.de
www.bildung.schleswig-holstein.de

Inhalt

1	Einleitung	4
1.1	Zur Funktion der Handreichungen	5
1.2	Eigene Erfahrungen mit dem Bildungsbereich	5
1.3	Die pädagogische Grundhaltung zum Kind	6
1.4	Benutzerinformation	6
2	Der methodische Ansatz.....	7
2.1	Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen	7
2.1.1	Situation als Ausgangspunkt.....	8
2.1.2	Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt	9
2.1.3	Multikulturelle Lebenswelt und religiöse Vielfalt	10
2.2	Vorbereitete Umgebung.....	11
2.3	Besondere Anforderungen.....	12
3	Der Bildungsbereich.....	13
3.1	Ethik	13
3.1.1	Haltung der pädagogischen Fachkraft.....	15
3.1.2	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	16
3.1.3	Praxisbeispiel	17
3.1.4	Vorbereitete Umgebung.....	18
3.2	Religion	19
3.2.1	Haltung der pädagogischen Fachkraft.....	19
3.2.2	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	22
3.2.3	Praxisbeispiel	22
3.2.4	Vorbereitete Umgebung.....	24
3.3	Philosophie	25
3.3.1	Haltung der pädagogischen Fachkraft.....	26
3.3.2	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	26
3.3.3	Praxisbeispiel	27
3.3.4	Vorbereitete Umgebung.....	28
	Literaturempfehlungen	29

1. Einleitung

Kinder beschäftigen sich schon früh mit Sinnfragen. Sie fragen nach Gut und Böse, nach dem Woher und Wohin des Lebens, nach richtig und falsch, nach dem Warum. Sie stellen in ihrem Alltag immer wieder ethische, religiöse und philosophische Fragen.

Der Umgang damit gehört zum Alltag von Kindern und ist daher auch immer wieder Thema in der Kindertageseinrichtung. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, im Alltag diesen Bildungsbereich bewusst wahrzunehmen und die entsprechenden Bildungsthemen aufzugreifen. Im pädagogischen Alltag ist die Auseinandersetzung mit den „Sinnfragen“ des Lebens zwischen Kindern und Erwachsenen in allen Bildungsbereichen präsent.

Zu dieser Auseinandersetzung will diese Handreichung ermutigen. Sie gibt grundlegende Hinweise, was die pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen bei der Bildung, Erziehung und Begleitung der Kinder berücksichtigen und beachten sollten. Kindertageseinrichtungen nehmen in diesem Bildungsbereich einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag wahr.



1.1 Zur Funktion der Handreichungen

Im Kindertagesstättengesetz ist der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen festgeschrieben und wird anhand der Leitlinien zum Bildungsauftrag konkretisiert. Die Leitlinien, die vom Bildungsministerium des Landes Schleswig-Holstein veröffentlicht wurden, unterscheiden sechs Bildungsbereiche und die Querschnittsdimensionen.

Funktion der Handreichungen ist es, die verschiedenen Bildungsbereiche mit Inhalt zu füllen und praktische Orientierung zu geben. Die einzelnen Bildungsbereiche sind nicht als „Unterrichtsfächer“, sondern als Teile eines ganzheitlichen Bildungsprozesses zu verstehen. So sind kindliche Experimentierfreude, ihre philosophischen Fragen, ihre Neugier und ihre Sinnfragen unter anderem verbunden mit der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Mut (Selbstkompetenz) und der Fähigkeit, sich auf ein Angebot in der Gruppe einzulassen (Sozialkompetenz). Die Entwicklung einer religiösen Identität stärkt die Selbstkompetenz des Kindes. Die Bewältigung alltäglicher ethischer Herausforderungen fördert die sozialen Kompetenzen des Kindes. Eine Beteiligung der Kinder beim Aushandeln der Regeln für den Kita-Alltag beispielsweise hat einerseits eine Komponente ethischer Bildung und ist andererseits „gelebte“ Partizipation. Ebenso gibt es stets eine Verknüpfung zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen. Betrachten wir z.B. eine Gruppe von Kindern verschiedenen Glaubens beim Gruppengespräch über ihre Feste und Bräuche: Hier werden außer „Sprache und Kommunikation“ auch der Bildungsbereich Kultur, Gesellschaft, Politik und die Querschnittsdimensionen Partizipation, Interkulturalität und Genderbewusstsein angesprochen. Alle Bildungsbereiche beinhalten ethische, religiöse und philosophische Dimensionen und erweitern das ganzheitliche Erlernen unterschiedlichster Kompetenzen.

Hier ergänzen sich die Handreichungen zu den einzelnen Bildungsbereichen wechselseitig.

1.2 Eigene Erfahrungen und besondere Herausforderungen des Bildungsbereichs

Dieser Bildungsbereich betrifft Fragen, die oft als Privatangelegenheit betrachtet werden. Doch die ethischen, religiösen und philosophischen Aspekte dürfen in der Kindertageseinrichtung nicht ausgeklammert werden: Sie gehören zum Leben der Kinder wie der Erwachsenen dazu und haben eine zentrale Bedeutung für die persönliche Entwicklung, die Sozialkompetenz und die Wertebildung.

Das Besondere am Bildungsbereich Ethik, Religion und Philosophie ist die hohe Anforderung an die persönliche Kompetenz der pädagogischen Fachkraft. Die Themen betreffen auch immer die eigene Person und fordern ein hohes Maß an Selbstreflexion und Sensibilität. Die eigene Haltung zum Glauben und zu den Werten unserer Gesellschaft ist geprägt von unterschiedlichen Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnissen. Diese gilt es zu reflektieren und zu einer Grundhaltung zu kommen, die es möglich macht, in der Begegnung mit anderen Fachkräften, Eltern und Kindern einen eigenen Standpunkt zu beziehen.

Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sollten mit den ethischen, religiösen und philosophischen Fragen, den Sinnfragen der Kinder vertraut sein. Sie müssen um die unterschiedlichen soziokulturellen und religiösen Hintergründe der Kinder und ihrer Familien wissen. Wichtig für den Kontakt der Mitarbeiterinnen zu den Familien ist eine wertschätzende, einführende und echte Haltung. Die pädagogischen Fachkräfte brauchen die Fähigkeit, in der Begegnung mit Anderen Toleranz, Akzeptanz und Verständnis zu zeigen und zum Dialog einzuladen. Bereits den ersten Kontakt zur Kindertagesstätte sollten Familien als herzlich und offen erleben.

Kinder wie Erwachsene sind im Alltag mit einer Fülle von Symbolen umgeben, die zur Auseinandersetzung mit religiösen, ethischen und philosophischen Fragen und Themen anregen. Dabei verwischen oft die Grenzen zwischen Kultur und Religion.

Die Kinder wachsen in eine Gesellschaft hinein, in der sie früher oder später Menschen anderen Glaubens, anderer Religion, anderer Werte und anderer Grundhaltung begegnen werden. Sie leben in einer globalen Welt. Es gehört auch zur Aufgabe der Kindertageseinrichtung, die Kinder darauf vorzubereiten und sie für die Begegnung und den Dialog mit Andersdenkenden zu befähigen. Voraussetzung dafür ist, dass die Fachkräfte sich selbst an die Fragestellungen, Themen und Herausforderungen dieses Bildungsbereiches herantrauen und ihnen nicht aus dem Weg gehen.

1.3 Die pädagogische Grundhaltung zum Kind

Die pädagogische Fachkraft ist die Bindungsperson (siehe Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen) in der Kindertageseinrichtung, die eine sichere Basis für die Kinder darstellt. Von hier aus erschließen sie sich neue Erfahrungen und Bildungsthemen.

In erster Linie ist die pädagogische Fachkraft aufgefordert, in einer offenen, neugierigen und wertschätzenden Haltung die Kinder zu beobachten und mit ihnen in den Dialog zu treten. Nur so kann sie Sinnzusammenhänge verstehen, in denen die Kinder fühlen, handeln und denken, und die Themen der Kinder erkennen.

Die pädagogische Fachkraft hat die Aufgabe, einerseits die Themen der Kinder in den Alltagssituationen wahrzunehmen und aufzugreifen, zum anderen, ihnen Bildungsthemen zuzumuten, das heißt, eine vorbereitete Umgebung, Angebote oder Projekte zu gestalten, die den Kindern die Möglichkeit für neue Erfahrungen mit den Bildungsthemen Ethik, Religion und Philosophie bieten.

Für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen Kinder Zeit und Raum, um Dinge erfassen, ausprobieren, Fehler machen und sich korrigieren zu können. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern entsprechend Möglichkeiten zu geben und sie da, wo es nötig ist, individuell zu unterstützen. Sie sollen Entwicklungsbegleiterinnen sein und den Kindern ihre eigenen Lernwege und ihr eigenes Lerntempo lassen.

Damit die Kinder diese eigenen Wege des Lernens beschreiten können, ist es notwendig, Rahmenbedingungen zu gestalten, in denen sie selbstbestimmt handeln und mit anderen Kindern und Erwachsenen in Entscheidungsprozesse gehen können. Dies muss die pädagogische Fachkraft unterstützen und fördern, indem sie sich zurücknimmt, sich als Moderatorin versteht und Beteiligungsformen im Kita-Alltag praktiziert.

1.4 Benutzerinformation

Die Handreichung besteht zunächst aus einem methodischen Teil (Kapitel 2) als Grundlage für die pädagogische Praxis. Anschließend werden die Bildungsschwerpunkte Ethik, Religion und Philosophie differenziert vorgestellt und mit einzelnen Praxisbeispielen versehen. Aufgabe der Fachkräfte ist es, die Praxisbeispiele auf die individuelle Situation der Kindertageseinrichtung zu beziehen und zu ergänzen. Zur weiteren Vertiefung der Themen ist am Ende des Kapitels eine weiterführende Literatur- und Medienliste angefügt. Eine allgemeine Literatur- und Medienliste finden Sie im Anhang der Handreichung.

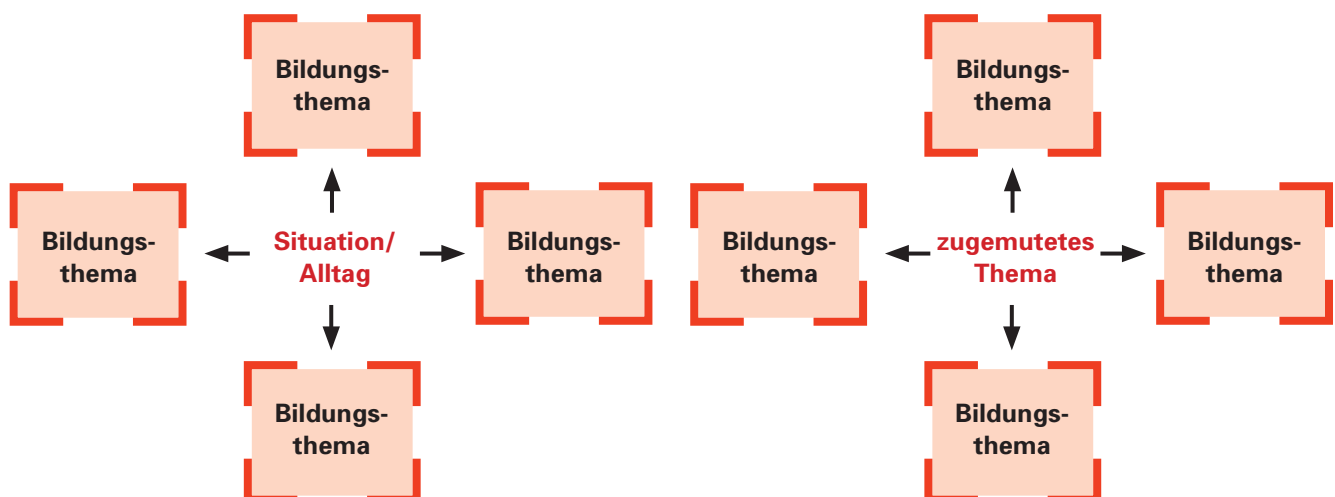


2. Der methodische Ansatz

2.1 Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, in der Kindertageseinrichtung ein Bildungsthema aufzugreifen:

- Zum einen kann man das **Bildungsthema aus einer alltäglichen Situation entwickeln**, aus dem, was die Kinder selbst ansprechen oder tun, aus dem, was sie also aktuell beschäftigt oder aus dem, womit sie im Alltag zufällig konfrontiert sind. Zum Beispiel, wenn Kinder aus muslimischen und aus christlichen Familien entdecken, dass sie unterschiedlich beten und andere Speisen essen. Bei dieser Vorgehensweise werden Gelegenheiten und Situationen des Alltags genutzt, um den Kindern die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen und zur ganzheitlichen Wissensaneignung in realen Lebenssituationen zu geben. Fragen und Entdeckungen der Kinder werden zum Ausgangspunkt für die Bearbeitung ihrer Themen.
- Zum anderen kann man das **Bildungsthema direkt als „Zugemutetes“ an die Kinder herantragen**. Beispiele sind lebendig erzählte biblische Geschichten oder Bilderbücher zum Thema Streit, zum Vertragen, zum Teilen, usw. Auch aus einer beobachteten Situation heraus können sich zugemutete Themen entwickeln, z.B. wenn ein Kind eine Schnecke durchschneidet und damit tötet. Bei der Auswahl der Themen, Materialien und Prozesse ist es wichtig, die „Weltsicht“ der Kinder zu akzeptieren und eine ihnen gemäße Kommunikation zu finden.



Beide Herangehensweisen – das Ausgehen von der Alltagssituation oder vom zugemuteten Bildungsthema selbst – können zu einer längerfristigen Beschäftigung mit dem Thema in Form von Angebotsreihen oder Projekten führen. Dieser methodische Ansatz hat Konsequenzen für die Materialauswahl und Raumgestaltung in den Kindertageseinrichtungen.

2.1.1 Situation als Ausgangspunkt

Die Anlässe im Kita-Alltag, die Bildungsthemen Ethik, Religion und Philosophie zu entwickeln, sind sehr vielfältig. Die einzelnen Themen dieses Bildungsbereiches sind in der Praxis oft kaum voneinander zu trennen. Dies zeigt exemplarisch die Alltagssituation „Die Spinne“. Bei diesem Beispiel werden philosophische und naturwissenschaftliche Aspekte ebenso berührt wie ethische Entscheidungen. Daran anknüpfend könnte nun ein längeres, umfassendes Projekt entstehen, z.B. über Natur und Bewahrung der Schöpfung, über Gewalt und Verantwortung sowie über Tod und Sterben. Ausgeweitet werden könnte das dann auf die religiöse Fragestellung, was wir – nach unserem jeweiligen Glauben – möglicherweise nach dem Tod erwarten.



Bericht einer Erzieherin: Das Netz der toten Spinne

Lukas hat auf der Kita Fensterbank eine kleine zusammengerollte Spinne gefunden. Er möchte sie in ein Lupenglas legen: „Damit ich sie besser angucken kann!“ Auch einige andere Kinder sehen sich die Spinne ganz genau an. Nach einer ganzen Weile stellen sie das Lupenglas auf die Fensterbank zurück. Am nächsten Tag nach dem Frühstück schaut Lukas noch einmal zu seiner Spinne. Mit dem Lupenglas in der Hand kommt er ganz aufgeregt gelaufen: „Guck mal, guck mal, die Spinne hat ein Netz gemacht!“ Auch die anderen Kinder bestaunen das im Lupenglas entstandene Spinnennetz. „Aber die Spinne war doch gestern tot“, stellt ein Mädchen unsicher fest. Auch Lukas fragt sich, wie das wohl passieren konnte. „Kann die tote Spinne noch ein Netz spinnen?“ Die Kinder berichten sich gegenseitig über ihre Erfahrungen mit toten Tieren. „Mein Hund ist auch tot, der hat sich nicht bewegt. Der ist auch nie wiedergekommen. Wir haben ihn im Garten eingegraben.“ Nach einigem Hin und Her werde ich als Erwachsene gefragt, ob tote Spinnen noch ein Netz machen können. Gemeinsam schauen wir am nächsten Tag in einem Spinnenbuch nach. Dabei finden wir heraus, dass manche Spinnen bei Gefahr in eine Art Starre verfallen, damit ihre Feinde denken, sie seien tot. Damit wir in Zukunft nicht wieder eine lebendige Spinne einsperren und sie dann stirbt, beschließen die Kinder eine Sicherungsmaßnahme: In Zukunft müssen bei allen gefundenen toten Tieren die Deckel der Lupengläser erst einmal offen gelassen werden. Erst wenn das Tier am nächsten Tag noch da ist, ist es richtig tot.

Einige Tage nach dieser Begebenheit spielen die Kinder auf dem Flur ein Rollenspiel. Es geht dabei hart zu Sache. Eine Fernsehsendung mit „Mord und Totschlag“ wird nachgespielt. Als ein Junge „erschossen“ wird, bleibt er nicht wie erwartet liegen sondern richtet sich auf und meint: „Ich bin gar nicht so tot. Ich bin nur tot wie die Spinne!“ Daraufhin entsteht eine heftige Diskussion über richtig tot sein und nicht wieder aufstehen können. Die Kinder einigen sich schließlich darauf, dass richtig tot sein „doof“ ist, und dass man in diesem Spiel nur „starre“ ist und nach einer Weile wieder aufstehen kann.

2.1.2 Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt

Der Alltag in der Kindertageseinrichtung ist gefüllt mit Anlässen, sich mit Ethik, Religion und Philosophie auseinanderzusetzen. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder und die sozialen Gruppenprozesse. Sie schaffen Situationen, in denen die Kinder angeregt werden zu philosophieren, sich mit ethischen Fragen zu beschäftigen oder in denen Religiosität erlebbar wird. Das Praxisbeispiel zeigt eine Möglichkeit, ethische Fragen mit Kindern aufzugreifen.

Praxisbeispiel:

„Vom Umgang mit Angst, Ärger und Wut“

Innerhalb der Gruppe war der Erzieherin aufgefallen, dass es den Kindern schwer fiel, Konflikte auszutragen und mit den damit verbundenen Gefühlen wie Angst, Ärger und Wut konstruktiv umzugehen. Sie verhielten sich aggressiv, indem sie verbale oder körperliche Gewalt einsetzten. Die Erzieherin entschied sich, dies zum Thema zu machen. Die Kinder sollten eigene Lösungswege erarbeiten und soziale Kompetenz erwerben. An einer Stelle des Projektes regten die Kinder an, verschiedene Konfliktsituationen im Rollenspiel nach zu spielen. So wurde spielerisch um ein Spielzeug gestritten, ein Turm zerstört, ein Buch aus der Hand gerissen und immer wieder geschubst.

Im Nachhinein wurden die Situationen besprochen und verschiedene Lösungen ausgearbeitet. Zum Beispiel: Ein Spielzeug nicht aus der Hand reißen, sondern erst mit dem Wort „Bitte“ fragen, ob man es bekommen kann. Wenn du etwas zerstörst, hilf den anderen es wieder aufzubauen, sie werden sich freuen. Wenn du haust, wirst du zurück gehauen und ihr werdet weinen, weil es weh tut. „Nein“ sagen, wenn man etwas nicht will. Sich entschuldigen und das ernst meinen. Einen Erwachsenen um Hilfe bitten, wenn du nicht weiter weißt, usw. Daraus entstanden „Wutregeln“, die den Gruppenregeln hinzugefügt wurden.

Die Kinder fragten sich, was man tun kann, wenn man sich schneller beruhigen will, und hatten auch dafür Lösungsvorschläge: Ein- und ausatmen, etwa fünfmal. Zu Gott beten. Bis zehn zählen. Ins Kissen hauen. Oder rausgehen. Die Erzieherin regte die Kinder an über folgende Fragen nachzudenken: Wie fühlst du dich? Was meinst du, wie fühlt sich der Andere? Was passiert, wenn du jemandem weh tust, jemanden ärgerst? Was geschieht, wenn du jemanden anlächelst, mit jemandem etwas teilst? Es fiel den Kindern nicht leicht, sich dazu zu äußern; die eigenen Gefühle zu benennen und die der anderen Kinder nachzuvollziehen, aber sie haben es versucht.

Projekte wie „Papilio“ und „Faustlos“ bieten sich für Kitas an, die mit den Kindern intensiver in das Thema ‚Umgang mit Gefühlen‘ einsteigen wollen.



2.1.3 Multikulturelle Lebenswelt und religiöse Vielfalt

Kinder leben heute in einer Gesellschaft, die geprägt ist von Zuwanderung aus aller Welt. Sie begegnen in ihrem Leben Menschen aus anderen Kulturen und Religionen, deren Ausdrucksformen sie auf ganz unterschiedliche Weise erleben. Gerade im Bildungsbereich Ethik, Religion und Philosophie ist große Sensibilität erforderlich. Denn die wahrgenommene Unterschiedlichkeit darf nicht als Ausgrenzung erlebt werden sondern soll als Bereicherung erfahren und wertgeschätzt werden. Es ist für jeden Menschen wichtig, seine eigene Identität zu finden und zugleich Anderssein nicht abzulehnen, sondern neugierig und offen zu sein. Nur dann kann er sich in dieser komplexen Welt zurechtfinden.

Die Kindertagesstätte ist dafür ein Raum der Vorbereitung. Pädagogische Fachkräfte haben eine hohe Verantwortung, einerseits die Lebenswelten in der Einrichtung wahrzunehmen und zu thematisieren und andererseits „die Welt“ in die Einrichtung zu holen. Die Kompetenzen und das Wissen der Familien können positiv genutzt und aktiv in den Alltag der Kindertagesstätte eingebunden werden.



Achtung und Respekt vor dem Glauben und der Haltung aller Kinder und ihrer Eltern ist ein wichtiger Grundsatz in der KiTa-Arbeit. Bereits bei Aufnahmegesprächen müssen Eltern darüber ins Bild gesetzt werden, ob und in welcher Form in einer Kita religionspädagogisch gearbeitet wird. Ggf. müssen bereits hier mit den Eltern zum Umgang mit religiösen Ritualen in der Kita Absprachen getroffen werden.

Praxisbeispiel: „Beten“

Zu Beginn der jährlich stattfindenden Bibelwoche hatte sich die Hortgruppe im Kreis zusammengesetzt. Die Mitte war dem Thema entsprechend mit Blumen, Kerzenleuchter und Tüchern gestaltet. Noch bevor die Erzieherin beginnen konnte, sagte Leyla: „Wenn wir beten, muss ich aber raus gehen und Ergün und Chan müssen auch mit raus.“ Mehrere Kinder fragten: „Warum wollt ihr denn raus gehen, wir fangen doch immer mit einem Kreis an?“ Leyla antwortete: „Wir sind Muslime und dürfen nicht so beten wie ihr.“ Ergün fügte hinzu: „Aber beten tun wir auch, zu Allah.“ Lisa fragte: „Was heißt denn Allah?“ „Na, Allah heißt auch Gott, das haben wir doch schon im Religionsunterricht gemacht,“ sagte Timo. „Aber dann können wir doch jetzt auch zusammen beten, wenn Allah und Gott gleich sind,“ stellte Ronja fest. An diese Diskussion schloss sich ein Nachforschen in Büchern über verschiedene Religionen an und die Kinder besuchten eine Moschee, eine katholische und eine evangelische Kirche. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede gestalteten sie in Collagen und stellten diese in ihrer Schule aus.

2.2 Vorbereitete Umgebung

Das Konzept der vorbereiteten Umgebung geht auf die Reformpädagogin Maria Montessori (1870–1952) zurück. Damit ist eine Umgebung gemeint, in der die Kinder selbständig arbeiten dürfen, ohne immer auf die Hilfe eines Erwachsenen angewiesen zu sein. Raum und Materialien bieten den Kindern eine anregende Umgebung für selbstorganisierte Lernprozesse. Die Lernmaterialien befinden sich in Sicht- und Reichweite der Kinder. Sie finden sie zuverlässig stets am gleichen Ort wieder. Das gibt ihnen Sicherheit und Orientierung. Die vorbereitete Umgebung ermöglicht den Kindern Wiederholungen entsprechend ihrer Bedürfnisse und ihres Lerntempos. Die vorbereitete Umgebung im Bildungsbereich Ethik, Religion und Philosophie umfasst von Materialien zum Rollenspiel, Naturmaterialien, Kreativmaterial, Modelliermaterial, religiösen Symbolen, Bildern bis zu Büchern eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Bildungsprozesse anregen und unterstützen. Welches Material den Kindern aktuell zur Verfügung steht, sollte sich immer an ihren Themen und ihrem Entwicklungsstand orientieren.

Im Mittelpunkt steht dabei das selbständige Kind, das sich in seiner Umgebung zurechtfindet und nicht immer den Erwachsenen zu Hilfe holen muss, weil z. B. ein Material auf einem hohen Regal steht oder nicht vollständig bereitgelegt wurde. Eine wichtige Unterstützung bieten Piktogramme, die den Kindern eine gute Orientierung bieten und die Ordnung der Spielbereiche erleichtern. Das angebotene Material oder „setting“ gibt den Kindern bestimmte Bildungsthemen vor. Es kann dazu genutzt werden, einzelne Themen gezielt an die Kinder heranzutragen. Das Bildungsthema kann auch in Anknüpfung an beobachtete Themen der Kinder entwickelt werden.

Auch hier lassen sich wieder philosophische, religiöse und ethische Aspekte miteinander verknüpfen und es ergeben sich Überschneidungen zu anderen Bildungsbereichen.



Praxisbeispiel: „Waldtage“

In Wald können Kinder die Natur mit allen Sinnen erfahren. Hier bietet sich ein weites Feld, um Schöpfung erfahrbar und fühlbar zu machen. Neben einer reichhaltigen Pflanzen- und Tierwelt können Kinder Formen und Strukturen, Farben und Lautäußerungen, Gerüche und Geschmäcker erleben. Naturerfahrungen lassen sich auch als Gotteserfahrungen erleben.

Als Thema bietet sich z. B. der Frosch mit seinem Lebensraum an. Die Untersuchung des Lebensraumes ist stark verknüpft mit der Achtung vor dem Kleinen, vor dem Unscheinbaren. Jedes Lebewesen ist ein Geschöpf Gottes und hat ein Anrecht auf einen guten Umgang. Zum Abschluss einer Waldwoche kann ein Gottesdienst im Wald gefeiert werden.

Die vielfältigen Eindrücke regen die Fantasie der Kinder an und bringen sie wie bei folgendem Beispiel ins Philosophieren:

Praxisbeispiel: „Die Adventsspirale“

In die Mitte unseres Bewegungsraumes wird eine Spirale (Durchmesser ca. 4 bis 5 m) aus Tannengrün gelegt. Der Zwischenraum der Spirale ist so breit, dass ein Kind durchlaufen kann, ohne über das Grün zu stolpern. Je nach Anzahl der Kinder werden Baumscheiben auf das Tannengrün gelegt und darauf ein goldener Papierstern. Am Spiraleingang steht ein kleiner Tisch mit einem Tablett voller roter, blank geputzter Äpfel. Der Apfeln wird ausgestochen und darin steckt in einem kleinen Stück Alufolie eine Honigkerze. An dieser Vorbereitung sind die Kinder aktiv beteiligt – polieren die Äpfel, stechen den Kern aus und setzen die Kerze hinein. Im abgedunkelten Raum befinden sich nur dezente Lichtquellen und eine leise Musik im Hintergrund. Wenn die Kinder den Raum betreten, soll dies möglichst ruhig und bedächtig geschehen. Die Kinder gehen einzeln oder in Begleitung eines Erwachsenen langsam zum Mittelpunkt, in der Hand einen Apfel mit Kerze. Diese entzünden sie an der Kerze in der Mitte und gehen vorsichtig den Spiralweg bis zur nächsten Baumscheibe zurück. Mit jedem Kind bzw. mit jeder Kerze wird der Spiralweg heller.



2.3 Besondere Anforderungen

Für den Bildungsbereich Ethik, Religion und Philosophie ist es unabdingbar, dass sich die Fachkräfte mit den Fragen und Themen dieses Bildungsbereiches selbst auseinandersetzen und sich ihre eigene Biografie und religiöse Sozialisation bewusst machen.

Woran glaube ich selbst? Welches sind meine Werte? Welche Weltsicht habe ich? Was finde ich falsch und richtig, gut und böse? Wie begegne ich Menschen anderer Überzeugung, anderen Glaubens? Das können Leitfragen sein. Dabei geht es nicht darum, Haltungen von pädagogischen Fachkräften zu bewerten. Vielmehr brauchen die Mitarbeiterinnen Zeit und Raum, um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und eine eigene Position finden zu können.


Kindertageseinrichtungen sollten für sich ein Leitbild erarbeiten und darin Standpunkte und Werte klären und entwickeln. Die Träger der Einrichtungen stehen in der Verantwortung, diese Leitbildprozesse zu initiieren.

Fachkräfte begleiten und fördern Prozesse der Auseinandersetzung mit den Sinn- und Lebensfragen der Kinder empathisch und ganzheitlich. In der Praxis ist es weder möglich noch sinnvoll, die drei Themenbereiche „Ethik, Religion und Philosophie“ klar voneinander zu trennen. Ihre Aufteilung in einzelne thematische Bereiche strukturiert aber die Beobachtung, Planung, Begleitung und Auswertung der kindlichen Bildungsprozesse. Grundsätzlich sind die Themen dieses Bildungsbereiches auch in allen anderen Bildungsbereichen und in den Querschnittsdimensionen zu berücksichtigen.

„Viele Erwachsene sind zu der Überzeugung gekommen, es sei sinnlos, Fragen zu stellen, und man müsse die Dinge nehmen, wie sie sind. Kinder hingegen sind oft Philosophen und Gottsucher.“
Isaak B. Singer aus seinem Kinderbuch „Massel und Schlamassel“

3. Der Bildungsbereich

3.1 Ethik



Ethik [zu griechisch *éthos* »Sitte«, »Brauch«] bedeutet die philosophische Auseinandersetzung mit dem Sittlichen: Vor dem Hintergrund einer Vielfalt an Auffassungen hinsichtlich der guten Lebensführung des Menschen und des richtigen Handelns sucht sie Antworten auf die Frage: »Was sollen wir tun?«.

Mit Ethik meinen wir daher vor allem das Nachdenken über die geltenden Normen und Regeln. Welchen Sinn haben diese für uns? Stimmen sie mit unseren übergeordneten Werten überein? Welche sind das? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für unser eigenes Handeln? Werte und Normen sind Vorstellungen davon, was im Umgang von Menschen miteinander wünschenswert ist. Sie bieten grundlegende Orientierung für das menschliche Denken und Verhalten und sind abhängig von Religion und Kultur.

Kinder und Wertebildung

Kinder haben von sich aus ein Gespür dafür, wie es sein soll. Sie spüren, was gut ist und was nicht. Sie suchen von sich aus Orientierung. Kinder fragen nach Regeln und Normen und kommen täglich mit ihnen in Berührung. Sie fragen ständig „Was soll ich tun?“.

Orientierung finden Kinder, wenn sie durch Erwachsene Werte erleben: Entweder, indem sie sich ihren Reim machen auf das, was Erwachsene tun und sagen. So lernen sie also an deren Vorbild. Oder indem sie hören, was Erwachsene von dem halten, was sie tun. Oder indem sie von der erwachsenen Bezugsperson etwas hören oder sehen wollen, also eine Rückmeldung einfordern.

Unabdingbar für die Wertebildung ist, dass Kinder selbst Wertschätzung erfahren und Vertrauen entwickeln können. Wertebildung ist nichts, was nur im Kopf abläuft. Sie geschieht nur, wenn auch Gefühl im Spiel ist. Gefühle sind bei den Kindern schon da, bevor das Nachdenken darüber einsetzt: Mitleid und Mitgefühl, Freude und Ärger, Dankbarkeit, Gefühle von Schuld, usw.

Besonders erlebbar werden Werte für Kinder, wenn es „auf der Kippe steht“: in Situationen, in denen es ihnen schwer fällt, sich wertgemäß zu verhalten. Soll ein Kind zum Beispiel mit einem anderen Kind etwas teilen, was es gerne für sich behalten möchte, kommt auch das eigene Gewissen mit ins Spiel und kann das Kind in einen Konflikt bringen.

Kinder haben von Anfang an pro-soziale Kompetenzen: Es ist ihr eigenes Bedürfnis, einander zu trösten und einander zu helfen. Ein wichtiger Schritt für die ethische Bildung ist, dass die Erwachsenen diese Kompetenzen bei den einzelnen Kindern wahrnehmen. Dann können sie mit den Kindern wertschätzend in den Dialog gehen und die Werte reflektieren.

Grundlegende Werte und konkrete Handlungsanleitungen

Ethische Bildung unterscheidet zwischen grundlegenden, wegweisenden Werten und konkreten Handlungsanleitungen. Ein grundlegender, wegweisender Wert ist die Achtung allen Lebens und seiner Würde. Daraus erwächst die Bewahrung der Schöpfung oder der Schutz des Schwächeren als eine ethische Norm. Im Alltag der Kita verwirklicht sich dies beispielsweise im behutsamen Umgang mit Tieren und in der rücksichtsvollen Haltung älterer Kinder gegenüber den jüngeren. Regeln, die dies konkretisieren, können zum Beispiel lauten: „Wir töten keine Tiere, auch nicht die ganz kleinen Würmer, Käfer oder Bienen.“ Oder: „Wir schlagen keine anderen Kinder“.

Regeln und Gebote für das Verhalten der Menschen, für ihr Zusammenleben wie auch für ihren Umgang mit dem Göttlichen sind in vielen religiösen Überlieferungen enthalten. Ein Vergleich zeigt, dass es viel Gemeinsames gibt: Die „Zehn Gebote“ sind dem Judentum und dem Christentum gemeinsam und liegen auch der Ethik des Islam zugrunde. Der Schutz des Lebens und Zusammenlebens in der Gemeinschaft, Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit und Fürsorge werden in vielen Religionen geachtet.

In Deutschland sind die allgemein verbindlichen Werte im Grundgesetz und in den Verfassungen der einzelnen Bundesländer verankert. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat im November 1989 Kinderrechte in der UN - Kinderrechtskonvention festgeschrieben.

Kinder haben Rechte

Alle Kinder haben ein Recht darauf:

- 1. gut leben zu können*
- 2. soviel wie möglich zu lernen*
- 3. ihre eigene Meinung zu sagen*
- 4. in Frieden aufzuwachsen*
- 5. gesund und ausreichend zu essen*
- 6. zu denken und zu glauben was sie wollen*
- 7. keine Angst vor Erwachsenen haben zu müssen*
- 8. mitzubestimmen, was läuft*

(Aus: Kinderrechteplakat des Verbands Katholischer Kindertageseinrichtungen)

Die grundlegenden Werte liegen den aktuellen ethischen Entscheidungen zugrunde. Die Normen und Regeln legen fest, welche Entscheidungen in einer konkreten Situation gut und richtig sind. Konkrete Handlungsanleitungen, also die konkreten Normen und Regeln, berücksichtigen dabei die unterschiedlichen, im Laufe der Zeit auch veränderbaren gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten. Sie sind also verhandelbar.

Werte in der Kindertageseinrichtung leben und weitergeben

Jede Einrichtung hat – offiziell oder unausgesprochen – ein Leitbild, das die pädagogischen Fachkräfte an gewisse Normen und Werte bindet.

Werte müssen gelebt werden. Nur dann sind sie erfahrbar und können weitergetragen werden. Allein die Aussage: „Das macht man nicht!“ ändert das Verhalten noch nicht. Das Reden über Werte und Normen muss übereinstimmen mit dem Handeln. Dann gelingt es auch, Kinder zu unterstützen, selbst diese Werte zu entwickeln. Erwachsene sind die Wertmaßstäbe der Kinder. Sie tragen dazu bei, dass sich Kinder mit „richtig“ und „falsch“ auseinandersetzen.

Kinder kommen im Alltag mit vielen Werten in Berührung. In Kindertageseinrichtungen treffen die Wertvorstellungen von Familien mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund aufeinander. Es gilt hier, die Spannungen auszuhalten und einander trotz unterschiedlicher Werte – im wahrsten Sinne des Wortes – wertschätzend zu begegnen.

Die Kindertageseinrichtung bietet sich an als ein großes Übungsfeld, um die Werte der anderen wahrzunehmen und wertzuschätzen und zugleich gemeinsam Regeln für das Zusammenleben auszuhandeln. Von Anfang an sollten die Kinder und auch ihre Eltern daran beteiligt werden.

Praxis-Tipp:

Im Rahmen eines Elternabends oder zur Vorbereitung einer Veranstaltung können die Eltern beispielsweise danach gefragt werden, welcher Wert aus ihrer Kindheit ihnen wichtig ist und sie bis heute begleitet. Dies kann dann dokumentiert und – mit Einverständnis der Eltern – zum Beispiel im Rahmen einer Veranstaltung präsentiert werden.



Praxis-Tipp Faires Frühstück:

Was im Kindergarten immer wieder Thema sein kann: Nicht immer haben alle Kinder etwas zum Frühstück dabei. Die Fachkraft nimmt diese Situation zum Anlass und bespricht mit den Kindern, was sie gerne zum Frühstück essen möchten. Die Lebensmittel wie Brot, Gurke, Apfel werden zusammen mit den Kindern auf Kärtchen geklebt. Es gibt weitere Kärtchen, auf den Zahlen von eins bis fünf aufgeklebt werden. Die Eltern werden jeweils an einem bestimmten Tag der Woche gebeten, ein Teil für das Frühstücksbuffet mitzubringen: Zum Beispiel ein Vollkornbrot oder fünf Äpfel, etc. Zur Erinnerung erhalten die Eltern eine Karte mit dem abgebildeten Lebensmittel und eine Karte mit der Zahl der zu kaufenden Teile. In diesem Zusammenhang werden mehrere Themen bearbeitet: Einmal das Thema Verantwortung für die Gemeinschaft. Dann das Thema Reichtum, Armut und Gerechtigkeit und das Wohlergehen aller, weil kein Kind vom Frühstück ausgegrenzt wird. Alle, die Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte, sind gemeinsam verantwortlich für das Frühstück im Kindergarten. Und alle können sich daran beteiligen, auch Eltern, die über geringe finanzielle Mittel verfügen. Und Kinder, die kein Frühstück mit in den Kindergarten bringen, werden nicht mehr ausgegrenzt.

UNICEF hat Kinder im Hortalter in ganz Deutschland zu ihren Werten gefragt. Als wichtigste Werte nannten die 6–14 Jährigen: Freundschaft, Vertrauen, Zuverlässigkeit und Treue, Geborgenheit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Leistungsbereitschaft, Hilfsbereitschaft, Mut und Verantwortungsbewusstsein.

3.1.1 Haltung der pädagogischen Fachkraft

Darf man Tiere zu Versuchszwecken töten? Ist es richtig, dass die Mutter dem Sohn die Kindergartentasche trägt? Dürfen Mädchen schlagen und sich raufen? Können Jungs Mädchenkleider tragen oder in der Puppenecke die Puppenmama sein? Wie geht man mit Gewaltspielen im Kita-Alltag um?

Für die pädagogische Fachkraft ist es wichtig, den eigenen Standort zu diesen Fragen zu kennen und zu definieren. Ihre Urteile und Wertmaßstäbe beeinflussen ihr eigenes Verhalten.

Pädagogische Fachkräfte haben Vorbildfunktion, und Kinder haben einen Anspruch und ein Recht, die Grenzen und Regeln des Zusammenlebens zu erkunden und

herauszufordern. Diese beiden Positionen gilt es im Alltag des Kindergartens immer wieder neu zu reflektieren.

Gemeinsam mit Kindern und Eltern ist zu überlegen: Was sind wichtige Maßstäbe für unser Handeln? Wann finden wir etwas „richtig“ oder „falsch“? Nach welchen Regeln entscheiden wir? Dabei ist es nicht immer einfach eine eindeutige Antwort zu finden.

Die Fachkraft wird sich in diesem Zusammenhang auch mit ihrer Einstellung zum Leitbild der Einrichtung und den damit verbundenen Werten und Normen auseinandersetzen.

Stufen der Moralentwicklung nach Lawrence Kohlberg

Ebene 1: Präkonventionelle Moral (die meisten Kinder unter 9 Jahre)

1. Stufe (heteronome Stufe): Fremdbestimmte Moral, Egozentrismus; Lust-Schmerz-Orientierung; Vermeiden von Strafe; „Macht ist Recht“.

Es ist rechtens, Regeln einzuhalten, deren Übertretung mit Strafe sanktioniert wird.

Gehorsam als Selbstwert. Personen oder Sachen keinen Schaden zuzufügen.

Moralisches Handeln, um Bestrafung durch Autoritäten zu vermeiden.

2. Stufe (Stufe des Individualismus): Individualismus, naiver Hedonismus; Kosten-Nutzen-Orientierung, Belohnung und Strafe; „Eine Hand wäscht die andere“.

Ebene 2: Konventionelle Moral (die meisten Jugendlichen und Erwachsenen)

3. Stufe (Stufe gegenseitiger interpersoneller Erwartungen): Beziehungen, Konformität mit anderen; Braves-Kind-Orientierung, Anerkennung gewinnen; „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg` auch keinem anderen zu“ (Goldene Regel).

4. Stufe (Stufe des sozialen Systems und Gewissens): Recht-und-Ordnung-Orientierung, Regeln befolgen.

Ebene 3: Postkonventionelle Moral (einige Erwachsene über 20 Jahre)

5. Stufe (Stufe des Sozialvertrags): Sozialer Kontrakt; Einsatz für die Gemeinschaft, Gesetze sind nicht „absolut“.

6. Stufe (Stufe universelle ethische Prinzipien); Vernunft und Moral, Gleichberechtigung aller Menschen. Hier trifft Immanuel Kants kategorischer Imperativ zu: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“

Dieses Stufenmodell beschreibt die kognitive Entwicklung, nicht jedoch zwangsläufig die emotionale oder die Entwicklung des Handelns. Wissen wird nicht unbedingt in Handeln umgesetzt. Nach Kohlberg ist es nicht möglich, Stufen zu überspringen oder auszulassen. Denken auf einer höheren Stufe schließt Denken auf der darunter liegenden jedoch nicht aus (hierarchische Integration). Niemand kann eine moralische Stufe überhaupt nur als sinnvoll erfassen, die um mehr als eine Stufe höher liegt als die, die man gerade erreicht hat.

Mit 16 Jahren sind die meisten Menschen heute auf Stufe 4 angelangt, etwa 25 Prozent erreichen im Laufe ihres Lebens die Stufe 5. Was höhere Stufen laut Kohlberg attraktiv macht, ist, dass sie es ermöglichen, verzwickte ethische Probleme erfolgreicher zu lösen. In weiteren Forschungen wurde die universelle Gültigkeit dieser Abläufe bei allen Völkern und zu allen Zeiten nachgewiesen.

3.1.2 Themen und Kommunikationsanlässe

Kinder kommen täglich mit ethischen Fragen in Berührung. Sie handeln Regeln für den Umgang mit Spielzeug aus, sie streiten sich, sie setzen sich für ein anderes Kindergartenkind ein. Kinder teilen das Essen mit anderen Kindern oder ein jüngeres Kind bekommt beim Wettrennen einen Vorsprung, um gleiche Chancen zu haben. Die Kinder stellen fest, dass etwas „unfair“ oder „ungerecht“ ist. Dies alles kann die Fachkraft als Gesprächsanlässe nutzen.

Auch Situationen wie der Übergang von der Kita zur Grundschule können Anlässe sein, mit den Kindern über Werte, Normen und Regeln nachzudenken.

Erzählungen, Märchen, biblische Geschichten und Rituale unterstützen die pädagogischen Fachkräfte bei der Vermittlung. Die Fachkraft entscheidet mit der Auswahl der Geschichten mit darüber, welche Werte sie vermitteln will. In Geschichten über das Schenken und beschenkt werden an Weihnachten wird etwas anderes ausgesagt als in der biblischen Geschichte von der Geburt des lange erwarteten Kindes, das zugleich arm und schwach und doch so bedeutsam ist. Hier steht die Feier des neuen Lebens und der Liebe, aus der Menschen Kraft und Hoffnung schöpfen, im Mittelpunkt. Märchen, wie Hänsel und Gretel, oder Frau Holle können sich zum Thema „gut und böse“ eignen.

Rituale, beispielsweise zur morgendlichen Begrüßung oder zum Abschied, der Morgenkreis oder die gemeinsame Mahlzeit am Tisch helfen dabei, mit Kindern das Leben bewußt zu gestalten und Werte zu pflegen. Auch im Bereich Ethik können und sollen Kindern Themen zugemutet werden. Zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit „Werten in unterschiedlichen Kulturen und Religionen“. Es kann – nicht nur für die Kinder – sehr spannend sein herauszufinden, wie Familien muslimischen und christlichen Glaubens umgehen mit

- Gerechtigkeit und Barmherzigkeit
- Krankheit und Behinderung
- Gastfreundschaft
- Gleichberechtigung
- Frieden
- Menschenwürde
- Selbstbestimmung
- Freiheit
- und vieles mehr.

An dieser Stelle ist es besonders wichtig, eine Sensibilität dafür zu entwickeln, wie stark sich religiöse Überlieferungen, kulturelle Traditionen und abgeleitete – ethische – Verhaltensregeln oft überschneiden und vermischen. Eine Aufgabe der Erzieherin ist es dabei, sich selbst über die möglichen Positionen auch innerhalb der einzelnen religiösen Lehren gut zu informieren. Wenn dafür keine „Experten“ zur Verfügung stehen, kann es sehr hilfreich und interessant sein, darüber mit kundigen „Laien“, also zum Beispiel in diesem Falle mit muslimischen Eltern oder pädagogischen Fachkräften muslimischen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Die Antworten, die man bekommt, werden so bunt sein „wie das Leben selbst“.



Bericht vom Multikulturellen Frauengesprächskreis

Frauen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft, deren Kinder eine hortähnliche Einrichtung besuchen, unterhielten sich über die Verhaltensregeln in verschiedenen Gotteshäusern. Ihnen sei die Kirche in Deutschland zu ernst, meinten einige der beteiligten Frauen. Es sei üblich, ganz leise sein zu müssen, ehrfurchtsvoll und andächtig. Nun fiel die Frage nach den Verhaltensvorschriften in Moscheen. Könne man hier reden und lachen, oder müsse man auch hier so still sein? Die Ansichten hierüber waren sehr unterschiedlich: Sie reichten von „Nein, nein, in Moscheen wird geredet und gelacht“ über „Ja, bei den Gottesdiensten muß man ganz still sein“ bis hin zu „Nein, in Moscheen wird hauptsächlich geweint.“

Ist es in Ihrem Gotteshaus immer still oder darf auch mal gelacht werden?

3.1.3 Weitere Praxisbeispiele aus dem Bildungsbereich Ethik

Der Alltag im Kindergarten enthält immer wieder Situationen in denen sich Kinder mit ethischen Fragen beschäftigen. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder und die sozialen Gruppenprozesse im Alltag. Sie schaffen Situationen, in denen die Kinder angeregt werden, über Recht oder Unrecht, über „richtig“ oder „falsch“ nachzudenken und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Praxisbeispiel: „Nazisprüche im Hort“

Im Spiel wurden von Kindern im Hortalter neonazistische Ausdrücke verwendet. Die Fachkraft holte die Kinder darauf zu einem Gespräch auf den Spielplatz zusammen. Sie sprachen über die verwendeten Parolen. Die Fachkraft fragte nach den Gründen für die Konfliktsituation und brachte Hintergrundinformationen zu den Parolen. Gemeinsam wurde nach Wegen gesucht, wie man sich wertschätzend und zugleich direkt mit anderen auseinandersetzen kann.



Praxisbeispiel: „Jetzt bist du nicht mehr mein Freund“

In einer Gruppe von Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren war immer häufiger zu hören: „Jetzt bist du nicht mehr mein Freund“ oder „Ich lade dich nicht zu meinem Geburtstag ein“. Diese Kindergruppe versuchte täglich, sich zu überbieten, sei es durch besondere Fertigkeiten, schnellere Autos der Eltern oder besseres Spielzeug. Die „beste“ Freundin wechselte fast stündlich, die andere wurde links liegen gelassen oder sogar ausgegrenzt.

Die Fachkraft entschloss sich dazu, „Freundschaft und Ausgrenzung“ mit den Kindern zum Thema zu machen. Sie wollte den Kindern Achtung vor Anderen und einen besseren Umgang mit Freunden vermitteln. Den „schwächeren“ Kindern wollte sie Mut machen, dem Freund gegenüber auch mal „Nein“ zu sagen. Andere Kinder sollten lernen, Freundschaft nicht an der „Leistung“ des Freundes zu messen.

Mit Hilfe von Symbolen für Zusammenhalt, Geschichten von Freunden mit unterschiedlichen Stärken und Rollenspielen setzten die Kinder das Thema um. Als Ausdruck der Verbundenheit untereinander wurden schließlich Herzen aus Pappe mit den Namen der Freunde versehen und Freundschaftsbänder geknüpft. Die ethische Herausforderung für einzelne Kinder und die ganze Gruppe – niemanden auszugrenzen und Freunden treu zu sein – wurde bewältigt, indem die Selbstkompetenz der einen gestärkt und die Sozialkompetenz anderer gefördert wurde.

3.1.4 Vorbereitete Umgebung

Im Bereich Ethik ist der gesamte Kindergarten und seine Umgebung eine „vorbereitete“ Umgebung.

Das Aushandeln von Regeln geschieht auch bereits in einer kleinen Kindergruppe, wenn Kinder z.B. in der Bauecke diskutieren, wer in welche Richtung bauen soll und welche Regeln dafür gelten.

Die Raumgestaltung drinnen wie draußen kann ethisches Handeln in der Kita unterstützen und zum Nachdenken darüber anregen.

Zum Beispiel:

- Darstellung der ausgehandelten Regeln anhand von Piktogrammen (Bildsymbolen) und auf Augenhöhe der Kinder
- Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit im Außengelände
- Tiere in der Kita
- Bewusste Auswahl der Materialien bei der Raumgestaltung
- Mülltrennung/ Kompost
- Bewusste Produktauswahl bei Nahrungsmitteln/ beim Kochen
- Mittagstisch für alle
- „Tischkultur“
- Bilderbücher

Literaturliste / Quellenangaben

Scheilke/Schweitzer (Hrsg.). *Das ist aber ungerecht! Mit Kindern Gerechtigkeit erfahren*. Reihe Kinder brauchen Hoffnung. Bd. 2. Gütersloher Verlagshaus 2000.

Susanne Stöcklin-Meier. *Was im Leben wirklich zählt. Mit Kindern Werte entdecken*. Kösel Verlag München.

TPS. „Gut und Böse“. Nr. 03/2002.

Weitere Quellen:

Dr. Christa Preissing (FU Berlin). *Werte reflektieren und erlebbar machen. Warum?*. Fachtagung Bundesforum Familie 2007.

Dr. Rainer Strätz (Sozialpädagogisches Institut NRW). *Wie erleben Kinder Werte und welche brauchen sie?* Fachtagung Bundesforum Familie 2007.

Jürgen Schwowchow (Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. Berlin). *Werte entdecken und Orientierungen geben*.

Markus Hess, Dietmar Sturzbecher (Institut für angewandte Familien- Kindheits- und Jugendforschung IFK). *Moralerziehung im Kindergarten – eine schwierige, aber lohnende Aufgabe*.

TPS „Wie Kinder glauben“. 09/2007.

Welt des Kindes. „Werte in der Erziehung“. 02/ 2007.

Frieder Harz. *Kinder und Religion. Was Erwachsene wissen sollten*. Kallmeyer Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *„Die Rechte der Kinder von logo! einfach erklärt. Erklärung der UN-Kinderkonvention für Kinder*. 8. Auflage Herbst 2008

3.2 Religion

Das Wort „**Religion**“ kommt vom lateinischen Wort „*religare*“. Es bedeutet: „etwas zurückbinden“, „an etwas befestigen“. Hierin kommt zum Ausdruck, dass es in der Religion darum geht, dass Menschen sich an Gott zurückbinden; mit Gott in Verbindung sind.

Wenn Kinder die Welt entdecken und erforschen, stellen sie automatisch Fragen, z.B.: „Wann hat die Welt begonnen und hat sie auch ein Ende?“; „Was ist das Wichtigste im Leben?“; „Wo komme ich her und wo gehe ich hin?“; usw. Dies sind religiöse Fragen, denn hiermit berühren die Kinder eine Dimension des Lebens, in der es um den Ursprung, den Sinn und das Ziel des Lebens geht. In ihrem Wissendrang und in ihrem Suchen nach Antworten und Erklärungen sind Kinder Philosophen und Theologen zugleich. Sie staunen, nehmen die Welt wahr mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand.

Zur Bildungsarbeit von Kindertageseinrichtungen gehört es, alle Lebensbezüge, Erfahrungen und Interessen, denen Kinder begegnen, aufzugreifen und einzubeziehen. Hierunter fallen auch Erfahrungen, die Kinder mit Religion machen.

Religion bedeutet, dass es in meinem Leben etwas Letztgültiges und Höchstes gibt, zu dem ich als Mensch eine Beziehung habe. Im traditionellen jüdisch-christlichen, aber auch im muslimischen Sprachgebrauch nennen wir das „Gott“.

Es geht also bei der Religion darum, was meinem Leben Orientierung und Halt gibt. Die Religionen versuchen deshalb nicht nur die oben genannten Fragen wach zu halten, sondern auch Antworten darauf zu geben.



Kinder lernen Religion zunächst in ihren unmittelbaren Erfahrungen im familiären Alltag kennen. Für Kinder sind die ersten Bezugspersonen, die Ihnen im Leben begegnen wesentlich prägend. In der Bindung an die Bezugspersonen erleben und lernen Kinder Zuwendung, Wertschätzung, Ermutigung zum Leben, Vertrauen, Schutz kennen. Die frühen positiven Erfahrungen mit Bindung sind prägend für das ganze Leben, denn sie ermöglichen es dem Kind später offen und zielstrebig in die Welt zu gehen und in Kontakt mit anderen Menschen zu sein. Dabei kommt es nicht allein auf die Quantität, die Menge oder zeitliche Länge von früher Bindung an, sondern vor allem auf die Intensität und Qualität, also ob das Kind erfährt, dass es in dieser Bindung und Beziehung verlässlich geborgen und gut aufgehoben ist. In den ersten Monaten und Lebensjahren ist diese Bindung an die Bezugspersonen mit einer religiösen Erfahrung zu vergleichen. Diese Grundlage eröffnet schließlich einen wichtigen Zugang zu späteren Gottesbildern und zu einer religiösen Beziehung zum Göttlichen. So beginnt religiöse Erfahrung mit dem Beginn des Lebens und im prägenden Umfeld der Familie.

„Stufen des Glaubens nach James W. Fowler

- 1. Intuitivprojektiver Glaube.** Nachdem sich in den ersten Lebensmonaten das Grundvertrauen des Kindes gebildet hat, entwickelt das Kind im Alter von etwa 2–7 Jahren seine Vorstellungskraft, die Grundlagen für Vertrauen („faith“) werden gelegt.
- 2. Mythisch wörtlicher Glaube.** Das Kind kann nun auch seinen Glauben beschreiben. Das geschieht vor allem bildhaft. Gott ist z.B. oben, das Böse ist unten. Auch wird Gott oft in amorphen Metaphern z.B. als alter Mann mit Händen oder Füßen beschrieben.
- 3. Synthetisch-konventioneller Glaube.** Diese Stufe beginnt sich im Alter zwischen 12 und 13 Jahren auszubilden aber auch viele Erwachsene kommen nie über diese Stufe hinaus. Es entwickelt sich langsam eine eigene Glaubensidentität, der Heranwachsende und auch manch ein Erwachsener ist hier sehr von dem Feedback der „significant others“ bzw. seinem sozialen Umfeld abhängig. Der Glaube wird darum „konventionell“ genannt. Die Fragmente werden zusammengesetzt, passen aber oft noch nicht zusammen, daher heißt die Stufe auch „synthetisch“.
- 4. Individuierend-reflektierender Glaube.** Das Individuum beginnt – so Fowler – aus den Konventionen hervorzutreten, eigene Positionen auch entgegen seinem Umfeld zu entwickeln und zu behaupten.
- 5. Verbindender Glaube.** Die Mehrschichtigkeit von verschiedenen Glaubensaussagen wird erkannt, es beginnt auch eine gewisse Erkenntnis des eigenen Glaubens aus der Sicht anderer Glaubensstraditionen. In gewisser Weise wird die Relativität des eigenen Glaubens erkannt, auch wenn die eigenen Positionen und der eigene Glaube dadurch nicht aufgegeben werden. Der Glaube gewinnt eine gewisse Weite. Nur wenige Erwachsene erreichen diese Stufe und meist auch erst im höheren Erwachsenenalter.
- 6. Universeller Glaube.** Nur sehr wenige Menschen wie Mahatma Gandhi, Mutter Theresa, Martin Luther King oder Jesus Christus haben diese Stufe erreicht, darum ist sie bei Fowler weniger empirisch belegt, als ein Postulat. Die Person lebt radikal so, als ob das, was Christen das „Himmelreich“ nennen, bereits real wäre. Der Mensch kann sich selbst verleugnen und sich ganz in die Sache des Glaubens eingeben. Fowler führt hier hauptsächlich bekannte Personen an, die für ihren Glauben gestorben sind.

Die Bezugsperson in der Kita knüpft an diese Grunderfahrung an. Glauben und Religion wird nicht in erster Linie mit dem Kopf „gelernt“, sondern wird durch religiöse Erfahrungen und durch die Beziehungen zu anderen Menschen vermittelt. Deshalb stehen in der religionspädagogischen Fortbildung der konfessionellen Kita die pädagogischen Mitarbeitenden mit ihrem eigenen Glauben im Mittelpunkt. Sie sollen zunächst bei sich selbst anfangen und dann Religionspädagogik in den Alltag der Kinder integrieren.

Offen für religiöse Themen und Fragestellungen sind dabei längst nicht nur die konfessionellen – bei uns vorwiegend die evangelischen oder katholischen – Kitas. Laut einer aktuellen, bundesweiten Studie besteht auch in nichtkirchlichen Einrichtungen eine große Bereitschaft, sich mit diesen Fragestellungen zu beschäftigen. (Schweitzer)

Viele Eltern wünschen sich zudem Unterstützung bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder durch die Kindertageseinrichtung.

Was „leistet“ religiöse Bildung und Erziehung nun?
Was trägt religiöse Erziehung zur freien Entfaltung des Lebens bei?

- Religiöse Erziehung stärkt in erheblichem Maß das Selbstwertgefühl des Kindes und trägt zur Entwicklung seines eigenen Menschenbildes bei, denn das Kind erfährt sich selbst als angenommen und erlebt eine hohe Wertschätzung.
- Das Nachdenken über die eigenen Fragen nach dem Sinn des Lebens braucht Anregungen von außen, Offenheit und einfühlsame Gesprächspartner, so dass eigene Antwortversuche gelingen können.
- Rituale, Symbole und Bräuche, die unser Leben begleiten, stehen oft im Zusammenhang mit religiösen Traditionen. Diese müssen mit den zunehmenden Lebenserfahrungen mitwachsen.
- Christliche Überlieferungen haben unsere abendländische Kultur maßgeblich geprägt. Unsere Gegenwart ist von diesen religiös-kulturellen Wurzeln her besser zu verstehen.
- Die Religionen formulieren begründete Werte und Normen für ein gelingendes Leben.
- Religionen bieten Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Menschen sich identifizieren können. Sie tragen zur Entwicklung und Stärkung der eigenen persönlichen Identität bei.
- Die Religionen haben Gemeinschaft stiftende Elemente, Inhalte und Lebensformen.
- Wer sich im „Markt der Möglichkeiten“ orientieren und zu einem eigenen Urteil bezüglich einer religiösen Haltung finden will, muss zunächst einmal Kenntnis von den verschiedenen Möglichkeiten haben.
- In einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, kann Dialog und Akzeptanz nur dann gelingen, wenn der eigene Standpunkt und die eigene Identität geklärt sind.

Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben und auf das, was für das Leben notwendig ist und dem Gelingen des Lebens hilft. In diesem Zusammenhang lässt sich gar von einem „Recht des Kindes auf Religion“ sprechen. Die Kinderrechtskonvention der UNO von 1989 garantiert den Kindern dieses Recht auf Religion und auf Ausübung ihrer Religion. Das Recht des Kindes auf Religion beinhaltet aber zugleich die Freiheit, sich für oder gegen Religion zu entscheiden. Es geht in der Kita also auch darum, Menschen wertschätzend zu begegnen, die sich ausdrücklich als nichtreligiös bezeichnen.



Religion ist in unserer Gesellschaft präsent und Kinder nehmen in ihrer Umgebung religiöse Gebäude wie Kirchen, Moscheen und Synagogen wahr. Sie entdecken Symbole wie Kreuze, Heiligenfiguren oder Gebetsbänder. Nach und nach und je nach Lebensumfeld lernen sie religiöse Feste, Bräuche und Rituale wie den Martinsumzug, den Adventskranz, das Ostereier oder das Zuckerfest kennen. Sie treffen auf Menschen, die ihre Religion leben und bezeugen. Kindern begegnen Aspekte von Religionen wie dem Christentum, dem Islam, dem Judentum, dem Buddhismus. Früher oder später nehmen Kinder wahr, dass es auch innerhalb einer Religion unterschiedliche Konfessionen wie evangelische und katholische Christen gibt. Sie erleben auch grundlegend unterschiedliche Haltungen zur Religion. Angesichts dieser differenzierten Situation, in der Kinder leben, hat eine Auseinandersetzung mit diesem Lebensbereich eine große Bedeutung und darf nicht ausgeklammert werden. Es ist eine Chance der Kita, die natürliche Neugierde und Offenheit der Kinder in dieser Lebensphase zu fördern und zu unterstützen.

3.2.1 Haltung der Erzieherin

Von der Haltung der Fachkraft und ihrer Beziehung zur Gruppe wie zum einzelnen Kind hängt es wesentlich ab, ob die religiöse Dimension des Lebens Raum bekommt und erfahrbar wird. Die Erzieherin hat darum zunächst ihre eigene Haltung bewusst zu machen und zu reflektieren. Schließlich sollte daraus dann eine wertschätzende Haltung gegenüber Menschen mit anderer Einstellung zu Glauben und Religion erwachsen, seien es Kinder, Eltern oder Kolleginnen.

3.2.2 Welche Themen können in der Kindertagesstätte aufgegriffen oder angeboten werden?

Die für sein Leben relevanten Erfahrungen macht ein Kind im unmittelbaren, nicht geplanten und nicht terminierten Umgang mit Menschen, Tieren, Dingen und Bedeutungen, die seine momentane Lebenswirklichkeit betreffen. Hier findet die Erzieherin einen großen Schatz an Themen:

Mein eigenes Leben

Zeugung, Geburt. Mein Körper. Wachsen. Krankheit und Tod. Gefühle. Gewalt, Strafe.

Kinder stärken und widerstandsfähig machen (Resilienz)

Erfahrung von Anderssein/ Einzigartigkeit. Verantwortung übernehmen. Übergänge bewältigen. Situationen wie Trauer, Armut in der Familie, Arbeitslosigkeit, Suchtverhalten.

Zusammenleben in der Gemeinschaft

Ich kann anderen etwas bedeuten. Menschen sind verschieden. Jeder Mensch hat Begabungen und Fähigkeiten. Ich kann von anderen lernen. Zusammenleben braucht Regeln.

Begegnung mit unterschiedlichen Religionen

Sprache und Symbolik erkennen und deuten. Unterschiedliche Gebetsformen und Gebetsorte, unterschiedliche religiöse Bräuche, Werte und Normen kennenlernen.



3.2.3 Weitere Praxisbeispiele Religion

Praxisbeispiel: „Segnung der neuen Kinder“

In einer katholischen Kindertagesstätte bekommen die Kinder, die neu in die Kita aufgenommen werden, im August ihre erste eigene Feier. Auch ihre Eltern werden dazu eingeladen. Die ErzieherInnen wollen mit dieser Feier die Zeit der Kinder, die sie in der Kindertagesstätte verbringen werden, unter den Segen Gottes stellen.

Die Kinder bekommen einen Fisch aus Holz, der ihren Namen trägt und ein urchristliches Symbol ist. Es sagt aus, dass die Kinder zur christlichen Gemeinschaft gehören.

Wenn in evangelischen oder katholischen Einrichtungen solche Rituale durchgeführt werden, sind Kinder und Eltern anderer Religionen dabei religiöse Gäste und herzlich eingeladen.

Auch in nicht-konfessionellen Kindertageseinrichtungen kann ein Willkommens-Ritual mit anderen Symbolen für ein schönes Fest genutzt werden.


Praxisbeispiel: „Taufe in der Kindertagesstätte“

In einer evangelischen Kindertagesstätte mit vielen muslimischen Familien wird im Alltag mit integrierter Religionspädagogik vom Gemeindepastor und dem Team gearbeitet. Immer mehr Eltern äußern den Wunsch ihr Kind taufen zu lassen, da die Kinder die religiösen Themen auch mit in die Familien bringen.

Bei der Planung einer Tauffeier wurde festgestellt, dass bei einem Gottesdienst im Kirchengebäude viele Kinder aus den muslimischen Familien aus religiösen Gründen nicht teilnehmen würden. Das Team entschied sich daraufhin, eine muslimische Elternvertreterin in die Planung einzubeziehen. So kam es zu folgendem Ablauf:

- Die Tauffeier findet in den Räumen der Kindertagesstätte statt.
- Die Einladungen werden mehrsprachig verfasst.
- Eltern und Kinder werden einbezogen. Im Fürbittengebet ist die muslimische Elternvertreterin beteiligt.
- Im Anschluss an die Feier gibt es ein Stehkafee mit Zeit für Gespräche und Begegnungen.

Im Rahmen dieses Taufgottesdienstes wurden vier Kinder und eine Erwachsene getauft. Etwa die Hälfte der muslimischen Familien waren mit ihren Kindern Gäste und haben mitgefeiert.



Praxisbeispiel: „Übergang Kita – Grundschule“

Das kindliche Umfeld ist durch ständige Veränderung gekennzeichnet. Im Alltag der Kita spielen diese Übergänge eine wichtige Rolle. Eine besondere Herausforderung ergibt sich zu Beginn und am Ende der Kita-Zeit im Wechsel des Kindes von der familiären Situation zu Hause in die Kindertagesstätte und später von der Kindertagesstätte in die Schule. Am Beispiel der Übergangssituation „Wechsel in die Schule“, lässt sich verdeutlichen, wie eine solche Situation als Ausgangspunkt für ein religiöses Thema aufgegriffen werden kann. Übergänge sind mit einer Vielzahl von Emotionen begleitet: Sorgen, Ängste, Freude, Stolz, Neugier... Jedes Kind erlebt die Situation des Übergangs von der KITA zur Schule unterschiedlich. Dabei spielen auch die Erfahrungen und Reaktionen aus dem Umfeld der Familie, des Bekanntenkreises, der KITA etc. eine wesentliche Rolle. Diese Übergangssituationen fordern und fördern die Kinder, aber mit Ihnen auch die Eltern und Erzieherinnen. Ein besonderes Bedürfnis der Kinder in dieser Übergangssituation ist das Bedürfnis nach Vertrauen, Beständigkeit und Zuverlässigkeit. In diesem Zusammenhang sind Rituale von großer Bedeutung. Sie können in der Übergangssituation, die mit viel neuen Einflüssen, Emotionen und Chaos verbunden ist, einen Rhythmus und eine Ordnung vermitteln. Rituale helfen diese Lebenssituation (besser) zu bewältigen und bieten eine Ausdrucksform für die unterschiedlichen Gefühle und Empfindungen an. Diese Aspekte sind wesentliche Beiträge zum Gelingen der Übergangssituation. Aus der Bewältigung dieses Lebensabschnittes kann das Kind Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und innere Kraft schöpfen. Die Erzieherin, die diese Übergangssituation des Kindes begleitet und mitgestaltet, hilft dem Kind die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) zu stärken. An einem konkreten Beispiel soll deutlich werden, wie sich die Situation aufgreifen, gestalten und mit einem religiösen Ritual begleiten lässt:

In der Gruppe sind Kinder, die in einigen Wochen in die Schule wechseln werden. Die Kinder beschäftigt diese Situation sehr und die Erzieherin beschließt, dies aufzugreifen. Sie regt die Kinder dazu an, im Gruppenraum einen Ort für die Schule und einen Ort für die Kita zu gestalten. Eine angeleitete Phantasiereise unterstützt die Kinder in ihren Vorstellungen von beiden Orten. Nun wird mit Tüchern ein Weg quer durch den Raum gelegt: der „Schulweg“ Die Erzieherin ermuntert die Kinder, den Weg von der „Kita“ bis zur „Schule“ zu gehen und dabei Verschiedenes auszuprobieren: mit geschlossenen Augen zu gehen, langsam, schneller, alleine, zu zweit usw. „Am schönsten war es zu zweit! Alleine gehe ich nicht gerne in die Schule“, meint Lara. „Meine Oma sagt, dass ein Schutzengel immer auf mich aufpasst!“, weiß Florian zu erzählen. „Was ist denn ein Schutzengel?“, fragt Sophie. Die Erzieherin erzählt den Kindern eine Geschichte von Engeln und bezieht auch Beispiele aus der Bibel ein. „Der Schutzengel, von dem Florian erzählt hat, ist ein Bote Gottes! Der Engel behütet uns.“ Die Kinder wollen Bilder von ihrem Schutzengel malen. So entstehen große Bilder mit ganz unterschiedlichen Engeln. Diese Bilder legen die Kinder entlang ihres „Schulweges“. Die Kinder gehen den Weg noch einmal neu und schauen auf die Engel. „Das ist schön so! Alle Engel beschützen uns“, meint Sophie. In den nächsten Tagen werden verschiedene Bilderbücher gelesen, in denen Engel vorkommen.

Kurz vor Ende der Kita-Zeit gibt es noch ein besonderes Ritual: Ein Rhythmikreifen ist mit goldenem Band umwickelt. Dieser goldene Reifen ist der „Gute-Wünsche-Reifen“, oder auch „Segens-Reifen“. Jedes Schulkind darf sich auf das letzte Tuch vor dem Schul-Haus setzen. Die anderen Kinder bilden einen Kreis um das Kind und halten den Reifen. Mit einem Lied (z.B.: „Viel Glück und viel Segen...“, oder „Das wünsch ich sehr, dass immer einer bei dir wär, der lacht und spricht, fürchte dich nicht!“) wird der Reifen vorsichtig über das Kind gehalten und heruntergeführt. Die Erzieherin erklärt: „Wir alle wünschen dir einen ganz schönen und guten Anfang in der Schule. Wir geben dir unsere ganzen guten Wünsche und Gedanken mit. Wir hüllen dich damit ein, so wie jetzt mit diesem Reifen! ...“

Wenn in der Religion von einem „Segen“ gesprochen wird, geht es letztlich um eine ähnliche Erfahrung: Gottes gute Wünsche und Gottes Schutz soll den Menschen umhüllen und begleiten. Vielleicht bietet es sich im Zusammenhang mit dem Wechsel auch an eine religiöse Feier zu gestalten bei der das Angebot der Segnung gemacht wird.

Praxisbeispiel: „Interreligiöse „Beerdigung“ eines Vogels“

Auf dem Außengelände einer Kindertagesstätte fanden die Kinder einen toten Vogel. Sie beschlossen, den Vogel zu beerdigen und besprachen, was sie brauchen und was zu tun sei. Da die Kinder unterschiedliche religiöse Bezüge und unterschiedliche Erfahrungen mit dem Thema Tod hatten, konnten sie sich nicht verständigen und gerieten in einen Streit. Sie holten sich Hilfe von der Erzieherin, die dann mit den Kindern besprach, was sie tun wollten. Die Erzieherin konnte zulassen, dass Symbole und Rituale verschiedener Religionen und die Bedürfnisse der Kinder Raum erhielten. So kam es, dass der Vogel in ein Tuch gelegt, ein Grab ausgegraben, ein Kreuz gebastelt wurde und ein Kuscheltier und Futter mit in das Grab gelegt wurden. Das Bauen eines Sarges wurde von der Gruppe verworfen.

In diesem Beispiel wird die hohe Verantwortung der Erzieherin deutlich, die in einen offenen Dialog mit den Kindern eintritt.

„In irgendeinem Stadium seines Lebens ist jedes Kind einmal ein Religionsstifter...“

Donata Elschenbroich

„Kinder lernen Religion nicht hauptsächlich als Lehre, sondern als eine Art Heimatgefühl, das sie mit bestimmten Zeiten und Rhythmen, mit Orten und mit Ritualen verbinden. Sie lernen Religion also von außen nach innen.“

Fulbert Steffensky

(aus seinem Aufsatz „Gott im Kinderzimmer“)

3.2.4 Vorbereitete Umgebung

Wie bereits eingangs beschrieben, begegnet den Kindern in ihrem Alltag Religion auf vielfältige Weise (Gebäude, Feste, Bräuche, Symbole etc.), so dass die Umgebung der Kinder ohnehin für diese Dimension „vorbereitet“ ist. Die Herausforderung für die Fachkräfte liegt nun darin, diese vielfältigen äußeren Impulse und Anlässe gemeinsam mit den Kindern zu „entschlüsseln“, zu ordnen und zu systematisieren.

Im Alltag einer Kita ergeben sich darüber hinaus weitere Möglichkeiten eine anregende Ausstattung und Atmosphäre für das Thema Religion zu schaffen: Z.B. durch entsprechende Bilderbücher, Symbole im Gruppenraum, ein Jahreszeitentisch mit Bezug zu religiösen Festen und Bräuchen, usw. Ein weiteres Beispiel ist die Einrichtung eines „Raumes der Stille“. Vorbereitete Umgebung, gerade in Bezug auf Religion, braucht Ruhe und Stille, um auf die inneren Gefühle und Stimmen hören zu können. Wie intensiv die religiöse Dimension im Kindergartenalltag gelebt wird und auch nach außen erkennbar wird, hängt dann sicherlich mit dem Leitbild der Kita zusammen. So werden christliche Rituale in konfessionellen Einrichtungen eine andere Rolle spielen als in städtischen Einrichtungen.

Literatur

Religiöse Erziehung als Bildung begreifen. Ein Argumentationspapier. KTK Bundesverband (Hg.), Freiburg 2007.


Kinder & Religion. Was Erwachsene wissen sollten. Frieder, Harz. Seelze-Velber 2006.

Ist Allah auch der liebe Gott? Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte. Frieder, Harz. Don Bosco Verlag.

Theos Reise: Roman über die Religionen der Welt. Catherine Clement, Tobias Scheffel. dtv.

Ente, Tod und Tulpe. Wolfgang Erlbruch. Kunstmann Verlag, München.

3.3 Philosophie



Das Wort **Philosophie** kommt aus dem griechischen philosophia, und heißt wörtlich: Liebe zur Weisheit.

„Das Philosophieren beginnt mit dem Staunen“ sagt Aristoteles vor fast zweieinhalbtausend Jahren. Wieso? Weshalb? Warum? Staunen und Fragen – das gehört zum Wesen von Kindern und ist Wesenszug und Grundlage der Philosophie.

Immanuel Kant (1724–1804) war einer der bedeutendsten Philosophen seiner Zeit. Mit seinem kritischen Denkansatz (Sapere aude – Habe Mut zu wissen) ist Kant wohl der wichtigste Denker der deutschen Aufklärung.

Kant hat sich vier Fragen gestellt und diese zu beantworten versucht:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?

Diese vier Fragen können wir heute noch in philosophischen Gesprächen mit Kindern erörtern.

Die Fragewut von Vorschulkindern ist legendär: Warum regnet es? Waren die Berge früher auch mal klein? Was ist eigentlich ein Stern? Sie fragen ohne Rücksicht, sie staunen über alles Mögliche und sie wollen Vieles wissen. Es gibt somit eine Nachbarschaft von Kinderdenken und Philosophie, die nicht erst künstlich hergestellt werden muss.

Sie ist von Anfang an da: Beide erfragen die Welt.

(Angelehnt an Gerlinde Unverzagt „Was war vor dem Anfang“)

Philosophische Gespräche können bei Kindern das Fragen und Staunen aktiv halten und als Grundhaltung für das gesamte Leben Wirkung haben.

Philosophische Gespräche mit Kindern fördern deren Denkvermögen, entwickeln ihr Ausdrucksvermögen und lassen die Fähigkeit entstehen, Probleme und Fragen aus verschiedenen Sichtweisen zu sehen und ggf. zu beurteilen.

Die Philosophen Thomas Ebers und Markus Melchers unterscheiden verschiedene Konzepte in der Kinderphilosophie.

1. Philosophie für Kinder

In ihr werden philosophische Gedanken möglichst kindgerecht aufbereitet. Mit einer Vermittlung kann erst begonnen werden, wenn die Kinder den primären Spracherwerb, d.h. mit vier bzw. fünf Jahren abgeschlossen haben.

Es zielt auf die Vermittlung von philosophischen Erkenntnissen.

Hauptvertreter dieses Konzeptes ist der Philosoph Matthew Lipman.

2. Philosophie von Kindern

Hier steht das Bemühen im Vordergrund, die philosophischen Gedanken der Kinder ernst zu nehmen. Die Stellung des Kindes wird dabei besonders hervorgehoben.

3. Philosophieren mit Kindern

Im Mittelpunkt steht der Prozess des Philosophierens mit Kindern.

Die Kinder sollen dahin geführt werden, dass sie bei der Orientierung in der Welt und im Leben ihren Verstand kritisch gebrauchen. Ein Kind soll sich nicht gedankenlos in die gesellschaftlichen Bedingungen einpassen, sondern zur kritischen Umgestaltung befähigt werden.

Beim Philosophieren mit Kindern kann die Begeisterung von Kindern geweckt werden, grundlegende Fragen des Lebens und der Welt zu durchdenken und sich ihr Bild von der Welt zu machen.

Sobald Kinder sprechen, schreiben sie den Dingen Eigenschaften zu. Sie bilden Ober- und Unterbegriffe, bauen „Wenn-dann-Beziehungen“, stellen Behauptungen auf, widerlegen sie und ziehen ihre Schlüsse daraus. Sich auf das Philosophieren mit Kindern einzulassen, fördert somit viel Überraschendes und Nachdenkliches zutage.

3.3.1 Haltung der pädagogischen Fachkraft

Auf die Fragen der Kinder haben pädagogische Fachkräfte oft viel zu schnell Antworten parat. Vielleicht in der Meinung, dem Kind alles und jedes erklären zu müssen. Dabei sind Antworten immer auch ‚Denkstopper‘:

Die pädagogische Fachkraft erfährt viel mehr von dem Kind, wenn sie ein offenes Ohr für die Fragen des Kindes hat und zurückfragt: „Was denkst du, was es ist?“ Oder „Warum fragst du?“ Kindern fällt oft noch auf, was wir Erwachsenen längst übersehen. Es gibt viele Dinge, die sich scheinbar von selbst verstehen, aber gar nicht selbstverständlich sind.

Kinderfragen sind oftmals Sinnfragen. Wieso, Weshalb, Warum ...? Diese Fragen begegnen den pädagogischen Fachkräften täglich. Kinder haben eine Ahnung davon, dass es zu jedem Warum ein Darum geben kann und zu jedem Weshalb ein Deshalb. Sie wollen den Sinn der Dinge ergründen und zeigen damit eine Logik des Erkennenwollens.

Die angemessene Haltung der Fachkraft drückt sich also in Fragen statt Antworten aus.

Wichtig ist, dass sie sich selbst auch traut, Fragen zu haben und Fragen zu stellen, denn das Philosophieren ist eine kreative und künstlerische Tätigkeit. Sie braucht Zeit, Ruhe und Muße und kann nicht nebenher erfolgen. Untrennbar damit verbunden ist, dass Mitarbeitende sich die Zeit nehmen, Kindern zuzuhören und ihre Gedanken wahrzunehmen. Philosophieren in der Kindertageseinrichtung bedarf einer empathischen, dialogischen Haltung der pädagogischen Fachkräfte den Kindern gegenüber. Philosophieren mit Kindern sollte folgende Aspekte berücksichtigen:

- Die pädagogischen Fachkräfte haben das Zutrauen in Kinder, dass sie philosophieren können.
- Die pädagogischen Fachkräfte kommunizieren auf Augenhöhe mit den Kindern.
- Die pädagogischen Fachkräfte begegnen den Kindern mit Achtung, d.h. sie wertschätzen das Gesagte.
- Die Sprache der pädagogischen Fachkräfte orientiert sich immer am Sprachverständnis der Kinder.
- Der nonverbale Ausdruck der pädagogischen Fachkräfte entspricht der verbalen Äußerung.
- Die pädagogischen Fachkräfte vermeiden Ironie – Kinder im Elementarbereich verstehen keine Ironie.
- Die pädagogischen Fachkräfte haben dialogische Kompetenz.
- Die pädagogischen Fachkräfte können sich auf philosophierende Kinder nur einlassen, wenn sie selbst ihren Sinn für Bilder und Symbole, für Geschichten und mythische Gestalten offen halten.
- Die pädagogischen Fachkräfte bleiben selbst neugierig für Fragen des Lebens und haben Lust mit den Kindern darüber nachzudenken.
- Die pädagogischen Fachkräfte geben keine fertigen Antworten.

3.3.2 Welche Themen kann man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen

Philosophische Gespräche zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie Wissen vermitteln wollen, im Sinne von Faktenlernen. Es geht vielmehr um das Bedenken des eigenen Denkens, das Überdenken der Voraussetzung eigener Urteile, um gedankliche Klärung und Selbstaufklärung.

Kinder, die zu viele fremde Antworten geschluckt haben, trauen sich eigene nicht mehr zu. Selber denken macht schlau!

Das philosophische Gespräch bietet eine gute Gelegenheit, das unbefangene Fragen der Kinder zu bewahren, aber auch das der Erwachsenen zu wecken.

Es gibt kaum ein Phänomen, eine Frage, oder ein Problem über das sich Philosophen keine Gedanken gemacht hätten.

Beim Philosophieren mit Kindern ist gut auszuwählen, welche Themen für Kinder geeignet sind.

Themen könnten sein:

Was ist ein Mensch?

Was denken sich Tiere?

Was unterscheidet Menschen von Tieren?

Woher weiß man, ob etwas lebt?

Wann sind Kinder erwachsen?

Wer bin ich?

Was will ich?

...

Fragen der Unterschiede zwischen den Menschen führen zu Fragen von

Warum gibt es arme und reiche Menschen?

Warum gibt es glückliche und unglückliche Menschen?

Warum gibt es starke und schwache Menschen?

Was ist gut, was ist böse?

...

In Kindertageseinrichtungen bietet sich das Gespräch im Stuhlkreis an. Als Einstieg eignet sich ein konkretes Beispiel, eine Kurzgeschichte, ein Gedicht oder auch provozierende Fragen. Gespräche beim Mittagessen bieten außerdem eine gute Gelegenheit, mit Kindern in den Dialog zu gehen.

3.3.3 Praxisbeispiele

„Du Mama“, erkundigt sich Marie freundlich, „die Oma stammt doch von den Affen ab, ne?“ Vor Schreck fällt mir die Kaffeetasse aus der Hand. „Sag mal spinnst Du?“, rutscht es mir einfach so raus. Kein Zweifel, es gibt bessere Zeiten als morgens um sieben, in denen man offen, zugewandt und liebevoll mit kleinen Kindern sprechen kann. Doch Maries rundes Gesichtchen ist rein und blank und ohne Arg. Warum auch sollte sie ihre geliebte Oma beleidigen wollen?

Ich entschuldige mich also für meinen Ausrutscher, wische die Kaffeepfütze auf und forsche in ihren Augen. „Wie meinst’n du das?“ Darauf scheint sie nur gewartet zu haben. „Also, das ist doch so. Jeder Mensch hat eine Oma und die hat wieder eine Oma und bis in die Steinzeit und dann kommen auch schon die Affen, und so geht es immer weiter“, erklärt sie eifrig und trumpft am Ende auf: „Also stammt die Oma von den Affen ab!“ Dann runzelt sie die Stirn. „Und, Mama, von wem stammen eigentlich die Affen ab?“ Doch bevor ich eine kindgerechte Kurzfassung von der Entstehung des Lebens auf unserem Planeten zusammengestoppelt kriege, stürmt Marie schon weiter. „Wo is’n eigentlich der Anfang?“, fragt sie und versucht gleich darauf selbst eine Antwort zu finden. „Ist das wie Unendlichkeit, eine Unanfänglichkeit?“ Oh je, das hatten wir gestern. „Was ist denn die Unendlichkeit?“ fragte sie, als wir vorm Schlafengehen den Sternenhimmel betrachteten und sie wissen wollte, wie es da oben weitergeht, hinter den Sternen.“

(Ausschnitt aus einem Artikel von Gerlinde Unverzagt „Was war vor dem Anfang?“)

Philosophische Fragen aus dem KiTa-Alltag können sein:

- Wenn wir jetzt die Augen schließen, ist dann unser Gruppenraum noch vorhanden? Oder verschwinden Tische und Stühle und beim Öffnen der Augen kommen sie wieder?
- Wohin flüchtet das Feuer vor dem Wind?
- Wie kommen die großen Berge in meine kleinen Augen?
- Tut es dem Stein weh, wenn er ins Feuer gelegt wird?



Praxisbeispiel: „Gespräche der „Waldkinder“

Die Kinder der Waldgruppe haben seit mehreren Tagen Regen. Als dann an einem Tag die Sonne durchbricht, meint ein Junge: „Die Sonne kitzelt heute richtig meine Nase.“ „Mein Gesicht ist schon richtig warm“, bemerkt ein Mädchen. Die zwei Kinder setzen ihr Gespräch fort und stellen fest, dass es im Wald doch schöner ist, wenn die Sonne scheint – zumindest sollte es nicht so viele Tage hintereinander „nur“ regnen. „Warum kann das der liebe Gott nicht machen?“, fragt der Junge. Die Kinder unterhalten sich darüber, dass der Regen für die Pflanzen wichtig ist und dass Gott so für die Natur sorgt. Aber er könnte das doch etwas besser einteilen, meinen die Kinder. Sie tauschen sich aus über gute Möglichkeiten: Zum Beispiel sollte es nur einen Tag in der Woche regnen oder auch zwei, oder nur am Nachmittag, wenn die Waldkinder wieder zu Hause sind.

die sterne papa, reden die sterne? während ich nachdenke, beginnt das kind mit den sternern zu reden, und die sterne erzählen ihm herrliche märchen.	yıldızlar yıldızlar, baba konuşurlar mı düşünürken ben konuşmaya başladı çocuk yıldızlarla ve yıldızlar en güzel masalları anlattılar çocuğa
allah'ın yalnızlığı dedemiz öldüğünde baba acıdım allah'a sonra çok sonra biz, hepimiz ölünce yapayalnız sıkılmaz mı allah'ın canı	gottes einsamkeit papa, als unser opa starb, hatte ich mitleid mit gott. später, viel später, wenn wir einmal sterben, wir alle, wird es da für den gott nicht langweilig sein so allein?

(aus: Habib Bektaş, Reden die Sterne? Kindergedichte für Erwachsene)

3.3.4 Vorbereitete Umgebung

Bei der Gestaltung des Gruppenraumes werden Materialien und freie Räume bereitgestellt, die die Kinder zum Philosophieren einladen und herausfordern:

- Verkleidungs- und Schminkutensilien
- Belebungsmaterial für freie Gestaltung (Tücher, Muggelsteine, Halbedelsteine u.ä.)
- Bilder, d.h. Kunstwerke auch abstrakt (in Augenhöhe der Kinder), die von Zeit zu Zeit ausgetauscht werden
- Naturmaterialien
- Bilder- und Sachbücher, Kunstbände, Bibel, Kinderbibel
- Materialien, die Kinder sich kreativ ausdrücken lassen (Malerei, Skulpturenbau, Modellieren)
- Experimente ermöglichen
- Zauberutensilien

Es sollten bei der Bereitstellung und Gestaltung die Aspekte der Querschnittsdimension Interkulturalität berücksichtigt werden (z.B. Symbole unterschiedlicher Religionen und Kulturen).



Literatur

Das Projekt: Mit Kindern Philosophieren.
was + wie, Heft 2, 2006.

Philosophieren mit Kindern. Welt des Kindes,
Heft 6, 2007.

TPS; Ausgabe 7, 2007, Mit Kindern im Gespräch.
Artikel von Gerlinde Unverzagt. Was war vor dem
Anfang? mobile-elternmagazin.

Praktisches Philosophieren mit Kindern.
T. Ebers, M. Melchers. Münster 2005.

Die vier Kantischen Fragen. Wikipedia. Immanuel
Kant.

Literaturempfehlungen

Religionspädagogische Arbeit

Am Anfang. Bart Moeyaert, Wolf Erlbruch. Peter Hammer Verlag, ISBN 3872949381.

Arbeitsbuch Religionspädagogik für Erzieherinnen. Möller/Tschirch. Kohlhammer Verlag, ISBN 3-17-016724-3.

Arbeitsbuch Religionspädagogik. Lämmermann, Naurath, Pohl. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-05425-1.

Bibel von A –Z Wortkonkordanz.
Deutsche Bibelgesellschaft, ISBN 3-438-06203-8.

Bremer Biblische Handkonkordanz.
Anker Verlag, ISBN 3-7675-7750.

Calwer Bibellexikon. Karl Gutbord Reinhard Kücklich von Theodor Schlatter. Calwer Verlag Stuttgart, ISBN 3-7668-3028-7.

Das ist aber ungerecht – Mit Kindern Gerechtigkeit erfahren. Christoph Th. Scheicke, Friedrich Schweitzer. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-03090-6.

Das Recht des Kindes auf Religion – Ermutigungen für Eltern und Erzieher. Friedrich Schweitzer. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-02300-4.

Die Bibel im heutigen Deutsch mit Bildern und Erklärungen – Die gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, ISBN 3-438-01-8721.

Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen – 55 Theologische Informationen. Christof Warnke. JF Steinkopf Verlag, ISBN 3-7984-1020-8.

Die Bibel spielen und erleben. Born Verlag, ISBN 3-870-92333-4.

Die große Frage. Wolf Erlbruch. Peter Hammer Verlag, ISBN 3779501511.

Die Seele atmen lassen. Felicitas Betz. Kösel Verlag, ISBN 3-46636452-3.

Die 3-Minuten Kinderbibel. Jochem Westhof, Anna Karina Birkenstock. Aussat, ISBN 3-7615-5499-0.

Ente, Tod und Tulpe. Wolf Erlbruch. Antje Kunstmann Verlag, ISBN 3888974615.

Ermutigung zum Glauben. Wolfgang Longardt. Herder Verlag, ISBN 3-451-21231-5.

Erzählen – Mit allen Sinnen. Württembergischer Landesverb. Verlag Junge Gemeinde, ISBN 3-7797-0433.

Erziehen zur Hoffnung – Elternbuch zur religiösen Erziehung. Regine Schindler. Theologischer Verlag, ISBN 3-7806-0317-9.

Gott und die Welt der Kinder - Religiöse Erziehung im Vor- und Grundschulalter. Willi Haffümmer. Herder Verlag, ISBN 3-451-26870-1.

Gütersloher Erzählbibel. Klöpffer/Schiffner. Gütersloher Verlaghaus, ISBN 3-579-05466-X.

Gottes Spuren suchen – Kinder mit biblischen Geschichten durch das Jahr begleiten. Ulrich Walter. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-05580-1.

Halts Maul, jetzt kommt der Segen. Inger Herrmann. Calwer Verlag Stuttgart, ISBN 3-766-83648-X.

Julia und Ibrahim. Georg Schwikart. Patmos Verlag, ISBN 3-491-79457-9

Kinder brauchen Hoffnung – Religion und Alltag des Kindergartens. Christoph Th. Scheicke, Friedrich Schweitzer. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-03089-2.

Kinder entdecken sich in der Bibel. Hanne Stäudel. Claudius Verlag, ISBN 3-532-62259-9.

Kinder nicht um Gott betrügen. Albert Biesinger. Herder Verlag, ISBN 3-45127327-6.

Kinder und Religion. Frieder Harz. Erhard Friedrich Verlag, ISBN 978-3-7800-5224-7.

Komm, freu dich mit mir! Deutsche Bibelgesellschaft, ISBN 3-438-04010-7.

Komm, wir entdecken eine Kirche. Margarete Luise Goecke-Seisbach, Friedrich Harz. Kösel Verlag, ISBN 3-466-36561-9.

Meine Bibel – Inhalt-Aufbau-Entstehung. Gerhard Blail. Quell Verlag Stuttgart, ISBN 3-7918-2170-9.

Musst du auch sterben? Kinder begegnen dem Tod. Friedrich Schweitzer, Christoph Th. Scheicke. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-03091-4.

Interreligiöse Arbeit

Mit Kindern durch das Kirchenjahr.

Thomas Klocke, Johannes Thiele. Bechtermünz Verlag, ISBN 3-86047-460-X.

Mit Kindern Jesus kennen lernen. Gertrud Lorenz.

Herder Verlag, ISBN 3-451-26243-6.

Neukirchner Erzählbibel. Irmgard Werth.

Kalender Verlag, ISBN 3920524-519.

Neukirchner Kinderbibel.

Kalender Verlag, ISBN 3920524-52-7.

Praxisbücher Kinder. Ermutigung zum Glauben. Wolfgang Langhardt. Herder Verlag, ISBN 3-451-21231-5.

Reclams Bibellexikon. Klaus Koch, Eckart Otto, Jürgen Roloff, Hans Schmoldt. Philipp Reclam jun. Stuttgart, ISBN 3-15010272-3.

Religion im Kindergarten. Matthias Hugoth, Kösel Verlag, ISBN 3-466-36768-9.

Religiöse Sozialstation von Mädchen und Frauen.

Sybille Becker, Ilona Nord. Kohlhammer Verlag, ISBN 3-17-013910-X.

Unter Gottes weitem Himmel – Die Bibel für Kinder.

Christiane Herrlinger, Dieter Konsek. Deutsche Bibelgesellschaft, ISBN 3-438040409.

Was Kinder von Gott wissen wollen. Gabriele Göhr.

Brockhaus, ISBN 3-417-20387-2.

Wenn Kinder nach Gott fragen. Egbert Haug-Zapp,

Heidi Mühle. Rororo, ISBN 3-499-195615.

Wie sieht Gott eigentlich aus? – Wenn Kinder nach Gott fragen.

Christoph Th. Scheicke, Friedrich Schweitzer. Gütersloher Verlag, ISBN 3-579-03093-0.

Wir feiern Gottesdienst – Werkbuch für Gottesdienste mit Kleinkindern. Regina Schell. Lahn Verlag, ISBN 3-7840-3101-3.

Wenn Kinder trauern. Tobias Brocher. Rowohlt,

ISBN 3-499-17950-4.

Willkommen in der Familienkirche. Jochem Westhof.

Gütersloher Verlagshaus, ISBN 3-579-05515-1.

Auf dem Weg zu gemeinsamer Verständigung 04/02;

Informationsmaterial. Hrsg. Diakonisches Werk der EKD.

Bibel und Koran. Johann- Dietrich Thyen. Böhlau Verlag,

ISBN 3-412-09999-6.

Biblische Texte und Kindersituationen. Hrsg. Ev. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V.

Beheimatung und Begegnung- Kinder mit Migrationshintergrund in ev. Kitas. Hrsg. Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg.

Das Buch der jüdischen Jahresfeste. Efrat Gal-Ed. Insel

Verlag, ISBN 3-458-34297-4.

Das Salah. Okusan Nesriyat. ISBN 975-6850-00-8.

Der Koran/arabisch-deutsch. Max Henning.

ISBN 975-454-026-8

Die Welt trifft sich im Kindergarten. Michaela Ulich,

Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek. Beltz Verlag, ISBN 3-407-56083-4.

Die Weltreligionen Kindern erklärt. Monika und Udo Two-ruschka. Gütersloher Verlagshaus, ISBN 3-579-02206-7.

Empfehlenswerte Kinderbibeln. Deutsche Bibelgesellschaft, ISBN 3-438-06613-0.

fluter. „Hallo Nachbar- Das Türkei Heft“ Nr. 20/ Sept.

2006. Bundeszentrale für polit. Bildung

25 Fragen zur Frau im Islam. Cordoba- Verlag,

ISBN 3-930767-03-1

25 Fragen zum Fasten im Islam. Cordoba- Verlag,

ISBN 3-930767-05-8

Handbuch Interreligiöses Lernen. P. Schreiner, U. Sieg,

V. Eisenbast. Gütersloher Verlagshaus,

ISBN 3-579-05574-7.

Gibt's bei euch auch Ostern und Weihnachten? –

Die Weltreligionen für Kinder erklärt. Marchon/Kieffer. Kreuz-Verlag, ISBN 3-7831-13601.

Islam für Kinder. Ahmad von Deffner, Haus des Islam,

Aachen, ISBN 3-88933-004-5.

Ist Allah auch der liebe Gott? Frieder Harz. Don Bosco

Verlag, ISBN 3-7698-1307-3.

Interkulturelle Kommunikation. Helga Losche. Prof. Dr. Jürgen Sandmann Verlag, ISBN 3-929221-23-3.

Interreligiöse Begegnungen. H.-Christoph Goßmann, A. Ritter. E.B.- Verlag Rissen; ISBN 3-930826-41-0.

Jüdische Vergangenheit- Jüdische Zukunft. Ole Harck. Hrsg. Landeszentrale für polit. Bildung S-H, ISBN 3-88312-014-6.

Kleines ABS des Islam. H.- Christoph Goßmann. Calwer Verlag, ISBN 3-7668-3616-1.

Kinderbibel der ev. Kindertagesstätten im Kirchenkreis Südtondern. Hrsg. KK Südtondern.

Muslimische Kinder in ev. Kindergärten. Pfarrer Helmut Lang und Mitarbeiter. Hrsg. Ev. Landesverband für Kindertagesstätten in Württemberg e.V.

TPS Sept./Okt. 5'94- Interkulturelles Leben. Luther Verlag, ISSN 0342-7145.

TPS 3/200- Zusammen leben- Kulturen in der Kita. Kallmeyer Verlag, ISSN 0342-7145.

TPS 9/2003 Alle Jahre wieder: Advent und Weihnachten. Kallmeyer Verlag, ISSN 0342-7145.

TPS 4/2001- feste feiern. Kallmeyer Verlag, ISSN 0342-7145.

Über Grenzen hinweg interkulturell denken und Handeln. Hrsg. Internationale Akademie für innovative Pädagogik. Psychologie und Ökonomie gGmbH an der freien Universität Berlin.

Vielfalt und Profil. Martin Schreiner. Neukirchner Verlag, ISBN 3-7887-1671-1.

Vielfalt leben- Profil gewinnen. BETA, Diakonisches Werk der EKD.

Vielfalt bereichert. Hrsg. Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder, ISBN3-933383-01-3.

Was ist Islam? Ali Özgür Özdil. Hrsg. IWB- Islam. Wissenschafts- und Bildungsinstitut Hamburg.

Wenn Christine und Mohammed nach Gott fragen ... Hrsg. Haus kirchlicher Dienste Hannover, ISSN 1612-3840.

Wie Juden leben. Israel M. Lau. Gütersloher Verlags- haus, ISBN 3-579-02155-9

Wir sind dabei- Interkulturelles Lernen in der Kita. Medi Kuhleemann, AKJS Schleswig- Holstein.

Zwischen Kirche und Moschee. Hans- Christoph Goßmann. E.B.- Verlag Rissen, ISBN 3-923002-88-7.

